

VOM POLITISCH VERBANNTEN ZUM BEDEUTENDEN ETHNOLOGEN

Waldemar Jochelson und die Sibirjakov-Expedition (1894–1897)

Erich Kasten

Mit Waldemar Jochelson trat die Erforschung der Völker und Kulturen Nordostsibiriens gegen Ende des 19. Jahrhunderts in eine neue Phase. In den davorliegenden 150 Jahren hatten sich bereits reisende Gelehrte – meist Naturwissenschaftler deutscher oder deutschbaltischer Herkunft – im Auftrag des Russischen Reiches dieser Aufgabe gewidmet.¹ Jochelson besaß einen anderen fachlichen Hintergrund. Vor allem seine sozialkritischen Überzeugungen hatten offenbar Auswirkungen auf seine ersten Begegnungen mit Einheimischen und auf seine weiteren Forschungen in Nordostsibirien. In deren Verlauf erarbeitete er Methoden, von denen einige später richtungweisend für die neu entstehende Disziplin der Ethnologie werden sollten.

In Jochelsons Leben vollzogen sich auf Grund besonderer Ereignisse und persönlicher Erfahrungen deutliche Wendungen: vom politischen Aktivisten zum Verbannten in Sibirien, wo er sich für die dort lebenden einheimischen Völker zu interessieren begann und sein wissenschaftliches Werk später in New York abschloss, mit dem er den Beginn der sowjetischen Ethnographie entscheidend mitprägte. Jochelson war maßgeblich beteiligt an drei großen ethnographischen Expeditionen in Nordostsibirien: der Sibirjakov-Expedition (1894–1897), der Jesup North Pacific Expedition (1897–1902) und der Rjabušinskij-Expedition (1908–1911). Während in jüngerer Zeit die unter Leitung von Franz Boas durchgeführte Jesup North Pacific Expedition besondere internationale Aufmerksamkeit erfuhr (Krupnik and Fitzhugh 2001), wurde Boas' möglicher Einfluss auf Jochelsons Forschungen und auf dessen spätere Ausarbeitung seines Werks am American Museum of Natural History in New York häufig diskutiert und manchmal vielleicht etwas überbewertet (Kasten and Dürr 2016: 27 ff.). Dieser Eindruck mag sich jedoch relativieren und ein wenig anders darstellen, wenn man Jochelsons weniger bekannte und bislang schwer zugängliche Schriften näher in Betracht zieht, die er unmittelbar nach seiner ersten, der Sibirjakov-Expedition, verfasst hatte, und in denen sich Grundzüge seiner späteren Forschungsmethoden bereits deutlich abzeichnen. Deshalb sollen hier seine frühen Arbeiten stärker im Vordergrund stehen, die er zunächst nicht nur in russischer, sondern ebenfalls in deutscher Sprache veröffentlicht hatte. Da Jochelsons Leben und Gesamtwerk in anderen Arbeiten bereits umfassend behandelt worden ist (Winterschladen 2016; Knüppel 2013; Brandišauskas 2009; Vakhtin 2001), wird hier nur ein kurzer biogra-

1 Siehe die Buchreihe *Bibliotheca Kamtschatica* im Verlag der Kulturstiftung Sibirien. <http://www.siberian-studies.org/publications/bika.html>

fischer Abriss gegeben. Schließlich wird für die hier gegebene Fragestellung auf die Periode seines frühen Schaffens bis und während der Sibirjakov-Expedition ausführlicher eingegangen.

Biografischer Abriss

Waldemar Jochelson [Vladimir Il'ič Jocheľ'son] wurde im Jahr 1855 in Wilna geboren. Er wuchs in einer jüdisch-orthodoxen Familie auf und besuchte das liberale Rabbiner-Seminar. Dort kam er in Kontakt mit revolutionären Studentengruppen, in denen er schließlich selbst eine aktive Rolle spielte. So musste er im Jahr 1875 vor der Polizei des Zaren nach Berlin fliehen. Zwischen 1876 und 1880 bewegte sich Jochelson zwischen Deutschland und Russland, wo er sich illegal aufhielt und seine Aktivitäten fortsetzte. Vor dem Attentat auf Zar Alexander II gelang es Jochelson erneut in die Schweiz zu fliehen. Dort widmete er sich weiter der revolutionären Arbeit, während er gleichzeitig Geisteswissenschaften² an der Universität Bern studierte. Bei seinem erneuten Versuch Russland zu besuchen wurde Jochelson 1885 an der Grenze verhaftet. Er verbüßte zunächst seine Einzelhaft in der Peter-und-Paul-Festung in St. Petersburg. Schließlich wurde er zu zehn Jahren Verbannung in den äußersten Nordosten Sibiriens verurteilt.

Während seiner Jahre in der Verbannung lernte er Waldemar Bogoras kennen, der aus ähnlichen politischen Gründen dorthin verschickt worden war. Beiden fehlte offenbar die gewohnte geistige Anregung, und sie entdeckten ihr gemeinsames Interesse für die Ethnographie. Das entsprach auch ihrer ungebrochenen revolutionären Berufung „ins Volk zu gehen“, und es entstand eine langandauernde Freundschaft zwischen ihnen. So ergriffen Jochelson und Bogoras die sich ihnen bietende Gelegenheit, mit besonderer Erlaubnis der Behörden an der Sibirjakov-Expedition teilzunehmen, um ethnographisch-historische Forschungen durchzuführen. Die dabei gesammelten Erfahrungen brachten offenbar einen Wendepunkt in Jochelsons Leben, wonach ihm nun stärker eine spätere akademische Karriere vorschwebte, wogegen seine bisherigen politischen Aktivitäten in den Hintergrund traten.

Nach seiner Rückkehr nach St. Petersburg im Jahr 1898 ging Jochelson deshalb zunächst zurück in die Schweiz um dort seine Studien abzuschließen. Es ergab sich jedoch die Gelegenheit, schon bald darauf wieder an seine ethnographischen Interessen anzuknüpfen und diese weiter auszubauen. Denn Franz Boas hatte ihn – unter Vermittlung von Friedrich Wilhelm Radloff, dem Direktor des Museums für Anthro-

2 In seinem in den USA verfassten Kurzlebenslauf erwähnt Jochelson, dass er „philosophy“ studiert habe, was zur damaligen Zeit den allgemeinen Geisteswissenschaften im deutschsprachigen Raum entsprach, mit dem seinerzeit noch breit gefassten Fächerkanon. Zu seinen Lehrern an der Universität Bern, die Einfluss auf seine späteren fachlichen Interessen gehabt haben könnten, siehe Krumholz und Winterschladen (2016: 230 ff.).

pologie und Ethnographie in St. Petersburg – zur Teilnahme an der Jesup North Pacific Expedition eingeladen. Während dieser Expedition arbeitete Jochelson zusammen mit seiner Frau Dina Brodskaja von 1900–1902 bei Korjaken an der nördlichen Küste des Ochotskischen Meeres sowie auf der Halbinsel Taigonos. Auf dem Rückweg verbrachte er längere Zeit bei den ihm bereits von seiner ersten Expedition bekannten Jukagiren um Verchne Kolymk.

Durch Unterstützung von Franz Boas fand Jochelson in den Jahren 1902 bis 1907 zeitweilig Anstellung am American Museum of Natural History in New York, wo er begann einen Teil seiner Forschungsmaterialien aufzuarbeiten. Unterdessen hielt sich das Ehepaar Jochelson auch in Zürich, London und Berlin auf und nahm an verschiedenen Kongressen teil. Es folgte eine kürzere Tätigkeit am Museum für Anthropologie und Ethnologie in St. Petersburg, bis Jochelson im Jahr 1908 die Leitung der ethnographischen Abteilung einer weiteren umfassenden Expedition übertragen wurde. Während dieser nach dem russischen Unternehmer und Geldgeber genannten und von der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft getragenen Rjabušinskij-Expedition erforschte Jochelson von 1908–1911 zusammen mit seiner Frau und weiteren Mitarbeitern die Archäologie, Kultur und Sprache der Aleuten und der Itelmenen auf Kamčatka. Zur gleichen Zeit widmeten sich weitere Expeditionsmitglieder unabhängig voneinander naturwissenschaftlichen Fragestellungen.

Nach der Rückkehr befand sich das Ehepaar Jochelson in St. Petersburg erneut in unsicheren beruflichen und wirtschaftlichen Verhältnissen. Anders als Šternberg und Bogoras konnte Jochelson trotz verschiedener Bemühungen an der Fakultät für Ethnographie des 1918 dort neugegründeten geographischen Instituts nicht Fuß fassen. Hinzu kamen die sich dramatisch verschlechternde Versorgungslage in Russland und Jochelsons Typhus-Erkrankung. Nach Enttäuschungen von der anfänglich noch unterstützten Bolševiki-Regierung und angesichts beginnender politischer Repressionen entschied sich das Ehepaar Jochelson im Jahr 1922 endgültig in die USA übersiedeln (vgl. Winterschladen 2016: 105 ff.). Dort verhalf ihnen erneut Franz Boas mit geringfügigen Tätigkeiten am American Museum of Natural History in New York zu einem bescheidenen Auskommen. Bis zu seinem Tod im Jahr 1937 konnte Jochelson den größten Teil seiner umfangreichen Forschungsmaterialien zu Publikationen ausarbeiten, von denen jedoch einige erst nach seinem Tod erschienen sind und die bis heute zu den maßgeblichen Ethnographien zu dieser Region zählen.

Sozialkritische Ideen und revolutionäre Aktivitäten

Bereits während seiner frühen Jugend, im Alter von 13 Jahren, kam Jochelson mit sozialkritischem und revolutionärem Gedankengut in Berührung, das offenbar große Faszination auf ihn ausübte. Denn das von ihm besuchte Rabbiner-Seminar war nicht nur eine Bildungseinrichtung für die jüdische Geistlichkeit. Nach anfänglichen Ver-

suchen der Regierung diese Einrichtungen zu schließen, formierte sich dort – unter Aufgreifen der sozialen Frage – Widerstand gegen die russische Obrigkeit. Aus diesen studentischen Zirkeln entwickelte sich unter Rückgriff auf Schriften von Philosophen und Publizisten wie Nikolaj Černyševskij, Petr Lavrov und Aleksandr Gercen die *Narodnik*- („Volksfreund“) Bewegung als Vorläufer der späteren Organisationen *Zemlja i Volja* („Land und Freiheit“) und *Narodnaja Volja* („Volkswille“), denen sich Jochelson anschloss (Winterschladen 2016: 81 f.). Mitglieder des Rabbiner-Seminars führten auch „politische Fortbildungen“ für weitere Teile der Bevölkerung durch und verbreiteten dort selbst verfasste sozialkritische Rundschreiben.

Nachdem die Geheimpolizei auf Jochelson aufmerksam geworden war, entkam er ihrem Zugriff durch seine Flucht im Jahr 1875 nach Berlin. Dort arbeitete er als Dreher in einer Maschinenfabrik. Zuvor schon hatte er das Schuhmacherhandwerk erlernt (Brandišauskas 2009: 166 f.), um sich so besser in die Lage der Arbeiter hineinversetzen zu können. Gleichzeitig besuchte er öffentliche Vorträge und Veranstaltungen sozialdemokratischer Organisationen, um sich in Philosophie und politischer Ökonomie weiterzubilden. Dabei lernte er auch bedeutende Sozialdemokraten wie Eduard Bernstein und Karl Johann Kautsky kennen. Bereits zu diesem Zeitpunkt begann Jochelsons publizistische Tätigkeit, indem er erste Artikel zur Lage in Russland für die Berliner Parteizeitungen *Vorwärts* und *Der Sozialdemokrat* sowie für eine russischsprachige, in London erscheinende Zeitung schrieb ([ohne Verfasser] 1930: 376).

Im Jahr 1876 reiste Jochelson illegal in das Russische Reich, wo er während der folgenden Jahre zunächst in der Ukraine politische Agitation betrieb und später regelmäßig zwischen Moskau und St. Petersburg in revolutionären Missionen pendelte. Er half bei der Herstellung gefälschter Pässe und anderer Dokumente und organisierte den Transport illegaler Schriften ins Ausland. Zwischenzeitlich begab sich Jochelson ein weiteres Mal nach Kiev, um sich mit der Landwirtschaft vertraut zu machen und Landvermessung zu studieren. Gemäß seiner Maxime „ins Volk zu gehen“ wollte er damit auch diese Bevölkerungsgruppe, die unter der Herrschaft des Zaren leidenden Bauern, besser verstehen lernen, wobei er sich die meiste Zeit zu Agitationszwecken unter diesen aufhielt (Brandišauskas 2009: 167). Zuvor soll Jochelson auch in einer Dynamit-Fabrik gearbeitet haben, um sich wie andere revolutionäre Aktivisten Kenntnisse in der Sprengstoffherstellung zu verschaffen (Knüppel 2013: 18). Auch die ihm seitens der Organisation zugewiesene Wohnung, in der gelagerter Sprengstoff gefunden wurde, brachte ihn in die Nähe der Terroristen, die für die Attentate auf den Chef der Geheimpolizei N.V. Menzencov (1878) und Zar Alexander II (1881) verantwortlich waren. Eine direkte Beteiligung konnte Jochelson jedoch nicht nachgewiesen werden, zumal er 1880 das Land bereits erneut verlassen hatte.

Jochelson hielt sich von nun an in der Schweiz auf, wo er an einer Schule am Genfer See Kinder aus wohlhabenden russischen Familien unterrichtete und gleichzeitig Sozialwissenschaften an der Universität Bern studierte. Daneben wirkte er auch redaktionell an verschiedenen russischsprachigen Propagandazeitschriften mit

(Krumholz und Winterschladen 2016: 230). Jochelson verfasste während dieser Zeit auch Artikel für die Zeitschrift *Der Sozialdemokrat*, in denen er über die Prozesse in Russland gegen die Organisatoren des erfolgreichen Attentats auf Alexander II am 1. März 1881 berichtete, mit denen er zum Teil persönlich bekannt war und deren Werdegang er somit umfassend und glaubwürdig schildern konnte (Jochelson 1881, in diesem Band: 35–38). Seine deutlich zum Ausdruck gebrachte Sympathie für die verurteilten Revolutionäre trug offenbar mit dazu bei, dass ihm bei seiner erneuten Einreise nach Russland im Jahr 1885 das gleiche Schicksal der Verhaftung widerfuhr. Die Behörden waren offenbar vorab informiert und man fand bei ihm illegale Schriften. Zwar gelang ihm zunächst die Flucht durch das Fenster der Wache, doch wurde er bald darauf wieder eingefangen und nach St. Petersburg gebracht (Slobodin 2005: 97).

Von seiner Haftstrafe verbüßt Jochelson zunächst zwei Jahre in der Peter-und-Paul-Festung in St. Petersburg. Danach wurde er für zehn Jahre in die Verbannung in abgelegene Orte im äußersten Nordosten Sibiriens verschickt, wo er viele ehemalige Mitstreiter aus der revolutionären Bewegung wiedertraf. Zunächst gelangte Jochelson über Tobol'sk nach Olekminsk. Von dort wurde er schon bald an weiter entlegene Orte verschickt, nachdem die örtliche Polizei nach Einsicht in seine Korrespondenz Verdächtiges gefunden hatte. Wie Bogoras berichtete, hatte Jochelson in dem betreffenden Brief geäußert, die Verbannten sollten sich mit der Erforschung der Einheimischen dieser nördlichen Gebiete befassen. Die behördlichen Vertreter hatten Jochelson daraufhin mit höhnischen Geleitworten ins Kolyma-Gebiet geschickt, allerdings nicht nach Sredne Kolym'sk, wo Verbannte bereits eine kleine Gemeinschaft gebildet hatten, sondern in umliegende entferntere Siedlungen, wo die Lebensverhältnisse noch weitaus schwieriger waren (Šavrov 1935: 7).

So hatte sich Jochelson mit Hilfe der indigenen Bevölkerung mit Kenntnissen der Jagd und des Fischfangs vertraut zu machen, um sein Leben in der Taiga zu bestreiten. Trotz ihrer Überwachung waren die Verbannten allerdings mit den Einheimischen oft unterwegs zu Handelsmärkten in der näheren Umgebung. Während dieser Zeit zeichnete Jochelson bereits erste Eindrücke auf, die er 1894 und 1895 veröffentlichen konnte (Jochelson 1894; 1895). In diesen Arbeiten setzte er sich ausführlich mit der Frage der Landwirtschaft in Jakutien auseinander und versuchte Perspektiven aufzuzeigen zu deren möglicher Entwicklung in selbst solchen so weit nördlichen Gebieten. In Anerkennung dafür erhielt er im Jahr 1895 von der Ethnographischen Abteilung der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft die Silberne Medaille (Slobodin 2005: 97).

Dass sich Jochelson während dieser Zeit bereits Kenntnisse der jakutischen, evenischen und vermutlich auch der jukagirischen Sprache angeeignet hatte, unterstreicht sein Interesse und Bestreben, sich in die schwierige Situation der Einheimischen einzufühlen, deren Leben und Anschauungen er mit Hilfe ihrer eigenen Narrative besser zu verstehen versuchte. Somit konnte Jochelson kaum bessere Voraussetzungen mitbringen für die sich ihm bald darauf bietende Gelegenheit der Teilnahme an der

Sibirjakov-Expedition – die sich nicht nur für ihn selber, sondern vor allem auch für die Wissenschaft als eine besonders glückliche Fügung herausstellen sollte.

Die Sibirjakov-Expedition

Die Ostsibirische Abteilung der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft in Irkutsk hatte für die Jahre 1894–1897³ die Jakutische Historisch-Ethnographische Expedition organisiert, für die Jochelson Feldforschungen im Gebiet um den Kolyma-Fluss durchzuführen hatte. Die Expedition wurde später nach ihrem Geldgeber, dem Irkutsker Kaufmann, Goldminenbesitzer und Philanthropen Innokentij M. Sibirjakov benannt.⁴ Sibirjakov war u.a. interessiert an den Auswirkungen der Bodenschatzförderung auf die Einheimischen (Sirina 2007: 91). Somit hatte die Expedition neben wissenschaftlichen auch praktische Entwicklungsziele und befand sich damit in der Tradition früherer ethnographischer Forschungen im Fernen Osten Russlands, wie derjenigen des Agronomen Johann Karl Ehrenfried Kegel (1841–1847) und des Geologen und Bergbauingenieurs Karl von Ditmar (1851–1855) auf Kamtschatka (Gülden 2011; Ditmar 2011a,b; Kasten 2013).

Nach Dahlmann (2016: 44) leitete vor allem die Zusammensetzung der 26-köpfigen Forschergruppe eine neue Ära in der Geschichte der Erforschung Sibiriens ein. Diese bestand nicht wie bisher aus den „klassischen imperialen Eliten des zarischen Russlands von Militär und Wissenschaft“ (ibid.), sondern setzte sich aus Beamten und Intellektuellen des Jakutsker Gebiets zusammen, zu denen – mit besonderer Genehmigung der Regierung – mehrheitlich in die Region verbannte Revolutionäre und somit Staatsfeinde des Russischen Reiches zählten. Zu ihnen gehörten neben Vladimir G. Bogoras auch so bedeutende Ethnographen wie Édouard K. Pekarskij, Ivan I. Majnov, Sergej V. Jastremskij und Nikolaj A. Vitaševskij. Einer der beiden Leiter der Expedition, Dmitrij A. Klemenc, hatte seinerzeit seine Verbannungsstrafe im ost-sibirischen Minusinsk verbüßt. Klemenc und Jochelson hatten sich bereits in Wilna im Jahr 1875 kennengelernt, worauf sie viele Jahre in der revolutionären Bewegung zusammengearbeitet hatten. Wie Jochelson später schrieb, hatte Klemenc damals „die Ausrichtung meiner revolutionären Tätigkeit mitbeeinflusst und 20 Jahre später hatte

-
- 3 Oft wird als Zeitraum für die Expedition auch 1894–1896 angegeben, obgleich Jochelson nach seinen Tagebuchaufzeichnungen (vgl. Gurvič 1963: 249–251) seine Feldforschungen von 1895–1897 durchgeführt hatte. Jochelson brach zu der ersten seiner insgesamt acht Reisen am 15.12.1894 von Jakutsk auf. Seine letzte Reise führte er vom 15.01. bis zum 15.07.1897 durch (Jochelson 1898b: 10 f.). Eine Ursache für die variierenden Zeitangaben könnte sein, dass Jochelson und Bogoras unmittelbar im Anschluss an die Expedition noch für die Volkszählung in dem Gebiet unterwegs waren und diese Zeit offenbar dazu nutzen weitere ethnographische Daten aufzunehmen.
 - 4 I. M. Sibirjakov war offenbar selber nicht mit den Geschäften betraut, sondern hielt als Familienmitglied lediglich Anteile an dem Unternehmen und widmete sich eher gemeinnützigen Tätigkeiten. (Persönliche Mitteilung von Matthias Winterschladen)

er mich zur Teilnahme in der Jakutischen Expedition herangezogen und mir damit eine wissenschaftliche Karriere eröffnet“ (Jochelson 1922: 45).

Jene „Staatsfeinde“ wurden allerdings nun als „intellektuelle Ressource“ (Dahlmann 2016: 45) benötigt, die sich offenbar nach Abklingen der – bis dahin durch Forschungsk Kooperationen mit ausländischen Wissenschaftlern geprägten – „transnationalen“ Phase (vgl. Schweitzer 2013) mit beginnender wissenschaftlicher Abschottung ausdünnen begann. Allerdings war die Sibirjakov-Expedition eine von Irkutsk ausgehende Forschungsinitiative, dem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts neu entstehenden intellektuellen Zentrum für Sibirien. Sie war von der dortigen Ostsibirischen Abteilung der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft regional konzipiert und ebenso regional finanziert und organisiert, wobei sie auf das vorhandene intellektuelle Potential der Region angewiesen war – zu denen vor allem dort lebende gut ausgebildete Verbannte zählten.



Jochelson (rechts), vermutlich mit weiteren Expeditionsteilnehmern [EK].
Image #11092, American Museum of Natural History Library.

Unter Vermittlung bzw. Kontrolle des zweiten Leiters der Expedition, des getreuen zarischen Staatsdieners und späteren Vizegouverneurs des Jakutsker Gebiets, Andrej I. Popov, riskierte man diese ungewöhnliche Verbindung. Schließlich sind keine Beeinträchtigungen der Forschungsarbeit von Seiten der Regierung bekannt, wogegen es während der späteren Jesup North Pacific Expedition offenbar zu Behinderungen durch die Geheimpolizei kam, was Jochelson zum Teil auf seine politische Vergangenheit zurückführte (Jochelson 1903, in diesem Band: 153–158).

Lange Zeit fanden Jochelsons zunächst nur fragmentarisch in Zeitschriftenartikeln erschienene Ergebnisse der Sibirjakov-Expedition wenig Beachtung, zumal sich außerhalb Russlands die besondere Aufmerksamkeit vor allem auf seine spätere Monographien richtete, welche im Zusammenhang mit der Jesup North Pacific Expedition entstanden sind (Jochelson 2016, 2017). In der Sowjetunion erschien in der *Sovetskaja Ėtnografija* im Jahr 1935 ein Artikel zu seinem 80. Geburtstag, in dem Šavrov (1935: 7–8) auf die Organisation und den Verlauf der Sibirjakov-Expedition eingeht und als deren wesentliches Ergebnis hervorhebt, dass Jochelson die „kommunistische Aufteilung der Jagdbeute und andere seltene charakteristische Züge der Primitivität“ bei den Jukagiren entdeckt hätte.

Erste umfassende Abhandlungen zu Jochelsons Sibirjakov-Expedition verfasste Goročov (1958, 1965) auf der Grundlage örtlicher Archivmaterialien. Gurvič (1963) machte auf Jochelsons Tagebuchaufzeichnungen in russischen Archiven aufmerksam und stellte einige von diesen ausführlicher vor. Zu Jochelsons 150. Geburtstag würdigte Slobodin in einem längeren Artikel in der Zeitschrift *Ėtnografiesčkoe obozrenie* seine Verdienste. Einen wichtigen Fund lange Zeit verschollen geglaubter Briefwechsel machte Sirina während ihrer Arbeit im Staatlichen Archiv des Bezirks Irkutsk (*gosudarstvennyj archiv Irkutskoi oblasti*) in den Jahren 2005–2006. Dabei handelt es sich um 18 Briefe von Jochelson und Bogoras (davon 11 von Jochelson), die diese von ihrer Expedition an die Verwaltung der Ostsibirischen Abteilung der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft in Irkutsk geschickt hatten und die von Sirina (2007) und Sirina und Šinkovoi (2007) veröffentlicht worden sind. Die meisten der während der Sibirjakov-Expedition von Jochelson erstellten einzigartigen Fotografien befinden sich in Archiven des Museums für Anthropologie und Ethnologie in St. Petersburg und des American Museum of Natural History in New York, wo einige von ihnen fälschlicherweise der späteren Jesup-Expedition zugeordnet wurden.

Neben der vergleichenden Betrachtung Jochelsons früher Artikel und seiner späteren Monographien geben die oben genannten Tagebücher und Briefe besonders wertvollen Aufschluss darüber, wie Jochelson – ebenso wie Bogoras – seine Feldforschungsmethoden zunächst autodidaktisch und schließlich meisterlich entwickelte. Aus diesen Quellen ist ebenfalls zu ersehen, wie – im Vergleich zu seinen späteren Expeditionen – die erfolgreiche Umsetzung dieser Forschungsmethoden von weiteren Bedingungen abhängig war, die sich im Hinblick auf die Jukagiren für Jochelson offenbar besonders günstig gestalteten.

In seinem vorläufigen Forschungsbericht hebt Jochelson hervor, dass es zu allen Reisen zwei verschiedene Arten von Aufzeichnungen gibt. Zum einen notierte er Angaben zu den fest umrissenen wissenschaftlichen Fragestellungen. Zum anderen hielt er in seinen 173 Seiten umfassenden Tagebüchern unter der Bezeichnung „Reisenotizen“ (*Putevye zametki*) neben Reiserouten auch spontan allgemeine Reiseeindrücke fest – oder „was ihm schlichtweg interessant erschien“ (Jochelson 1898b: 25). Vor allem Letzteres enthält aufschlussreiche Informationen, nicht nur über Land

und Leute, sondern vor allem auch über Jochelsons persönliche Empfindungen und seinen Umgang mit den Einheimischen.

Zunächst galt sein Hauptinteresse vornehmlich den Jakuten des Kolymski-Bezirks. Erst auf späteren Reisen, die ihn über Verchne Kolymsk zum Fluss Jasačnaja und darüber hinaus führten, befasste er sich gründlicher mit der Lebensweise, Sprache und Folklore der Jukagiren. In seinem Tagebuch beschreibt er, dass die Jukagiren – ebenso wie Evenken (Tungusen) und Evenen (Lamuten)⁵ – bei der Aufteilung der Jagdbeute untereinander ähnliche ritualisierte Regeln – *nimat* (vgl. Sirina 2012: 316–335) – befolgten, sowie auch im Umgang zwischen den Geschlechtern (Jochelson 1900a, in diesem Band: 53–56; vgl. Gurvič 1963: 251).

Aus dem Tagebuch geht auch hervor, dass Jochelson einen beträchtlichen Teil seiner Zeit für die Erforschung der jukagirischen Sprache aufwandte, indem er Texte mit Übersetzungen sowie einzelne jukagirische Wörter aufzeichnete. Während seines Aufenthalts bei den Tundra-Jukagiren interessiert sich Jochelson dafür, welche Beziehungen sie zu den Čukčēn unterhielten und welchen Einfluss deren Rentierhaltung auf den Niedergang der Rentierjagd bei den Jukagiren hatte, von denen einige schließlich ebenfalls zur Rentierhaltung übergingen, worüber in seinen offiziellen Berichten fast nichts zu finden ist (Gurvič 1963: 251). Jochelson beschreibt in seinen Tagebüchern den Verlauf der verheerenden Blattern-Epidemien, denen die Einheimischen ausgesetzt waren und weshalb bestimmte Gebiete davon verschont geblieben sind. Ferner vermerkt er, wie er zusammen mit Bogoras eine Methodik zur Erforschung der Kulturen und Sprachen der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen ausarbeitete. Inwieweit sie ihm später während der Jesup North Pacific Expedition zugute kam, wie Gurvič (1963: 253) betont, erscheint jedoch fraglich (vgl. S. 27f.). Ein zentrales Anliegen war für Jochelson das Verständnis der indigenen Sprachen:

„Überhaupt zeigte sich, dass ohne Kenntnis der Sprachen eine ethnographische Arbeit undenkbar ist, zu der nicht allein oberflächliche Beobachtungen des Alltags zählen“ (Jochelson, in: Gurvič 1963: 252).

Die organisatorischen Schwierigkeiten, unter denen die Expedition zu leiden hatte, werden von Sirina (2007: 92) beschrieben. Offenbar handelte es sich um zu viele Teilnehmer, die als „Exkursanten“ (*ėkskursanty*) bezeichnet wurden. Da es sich mehrheitlich um Verbannte handelte, war ihr Status nicht immer geklärt, ob und wohin sie eine Reiseerlaubnis besaßen. Mit dem frühzeitigen Ausscheiden des wichtigen Initiators und Mäzens Sibirjakov, der sich im Jahre 1896 in das Kloster Athos zurückzog und dort 1901 verstarb, schwand sehr bald das Interesse an der Expedition.

5 Jochelsons Verwendung der Bezeichnungen Tungusen und Lamuten ist insofern irreführend, da die Sprachen beider Volksgruppen der tungusischen Sprachfamilie angehören. In der Regel bezeichnete Jochelson mit „Tungusen“ die Evenken und mit „Lamuten“ die Evenen. Doch ist dies laut persönlicher Mitteilung von Anna Sirina nicht immer ganz eindeutig, besonders was die Verwendung dieser Bezeichnungen durch andere, wie zum Beispiel K. P. Patkanov, betrifft.

Es fehlte offenbar an einer tatkräftigen Leitung, die an der weiteren und geordneten Aufarbeitung der Ergebnisse interessiert war. Es wurden keine Mittel für Publikationen bereitgestellt, so dass solche in unterschiedlicher Form und oft lange Zeit später – wenn überhaupt – in verstreuter Weise erfolgten. Wenig Aufmerksamkeit galt seitens der Expeditionsleitung ebenfalls dem weiteren Verbleib wichtiger Forschungsmaterialien, wie etwa der wertvollen Fotos, so dass sich diese heute in verschiedenen Sammlungen befinden und nicht in sich geschlossen vorliegen.



Postboot auf dem Lena-Fluss (?) [AMNH].

Image #11006, American Museum of Natural History Library.

Besonders aus den Briefen von Jochelson und Bogoras an die Ostsibirische Abteilung der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft in Irkutsk sind deutliche Kommunikationsdefizite zwischen der Leitung und den Expeditionsteilnehmern zu ersehen, welche die Arbeiten vor Ort offensichtlich erheblich beeinträchtigt hatten. In jedem Schreiben finden sich vehemente Klagen, dass Geldmittel und Ausrüstungsgegenstände bislang nicht eingetroffen seien, so dass bestimmte Reisen nicht durchgeführt werden konnten, wobei sich diese oft an den jahreszeitlichen Gegebenheiten zu orientieren hatten. In einem Fall musste Jochelson vor Ort einen Kredit aufnehmen, um die Kosten für die Weiterreise vorzustrecken (Sirina 2007: 95). Aufschlussreich ist auch, dass Jochelson immer wieder – und oft vergeblich – bestimmte Literatur anforderte, mit deren Hilfe er sich während der Feldforschungen in ethnographische Methoden einzuarbeiten versuchte (Sirina und Šinkovoi 2007: 342f.). Was Jochelson offenbar besonders irritierte, war das weitgehende Ausbleiben von Antworten auf

seine Briefe. Dabei wies er immer wieder auf die prekäre Situation des Posttransports hin, der nur dreimal im Jahr – aus Jakutsk kommend – Sredne Kolymsk erreichte, was auch durch klimatische Ursachen (zusätzlich) erschwert wurde, die auch jegliche Transporte in der Region zu einer besonderen Herausforderung machten (Jochelson 1900a, in diesem Band: 44–45; Jochelson 1899b,d, in diesem Band: 91ff.; 115ff.). Aus den Briefen geht ebenfalls viel über Jochelsons Reiselogistik und seine Routen zu bestimmten Zeiten hervor und wie sich Jochelson und Bogoras die Forschungen hinsichtlich verschiedener ethnischer Gruppen aufteilten (Sirina und Šinkovoi 2007: 341).



W. Jochelson, vermutlich in Sredne Kolymsk [EK].
Image #11016, American Museum of Natural History Library.

Den inhaltlichen Verlauf seiner Arbeiten beschreibt Jochelson besonders eingehend in seinen Briefen aus der Zeit von 1896 bis 1897 (Sirina 2007). So begab sich Jochelson am 20.01.1896 (Sirina 2007: 92 f.) nach Verchne Kolymsk (s. Karte S. 47), wo er zunächst in zwei Jakuten-Siedlungen wirtschaftliche Daten aufnahm und sich

dort auch für den Schamanismus interessierte, wobei er den vollständigen Text eines schamanischen Rituals aufzeichnete. Anfang Februar kehrte er nach Sredne Kolymsk zurück. Zusammen mit seinem aus Verchne Kolymsk stammenden jukagirischen Begleiter Aleksej Dolganov brach er von dort einige Tage später zum Omolon-Fluss auf, an dessen mittlerem Oberlauf Jukagiren lebten. Dort überließ er seinen Begleiter Dolganov für einige Zeit sich selbst, während er zum Anjui-Vorposten (*krepost'*) fuhr um Bogoras zu treffen. Beide besuchten dort ein jahreszeitliches Handelstreffen (*jarmarka*). Daraufhin unternahm Jochelson eine kürzere Reise auf dem Großen Anjui-Fluss, um Grabstätten zu erkunden, worauf er schließlich zur den jukagirischen Siedlungen am Omolon-Fluss zurückkehrte.

In einem weiteren Brief vom 25.07.1896 (Sirina 2007: 94f.) erwähnt Jochelson erneut sein besonderes Interesse an der Untersuchung von Begräbnisstätten, nachdem er auf ein Skelett mit Resten von Bestattungskleidung gestoßen war. Vom 18.04. bis zum 15.06.1896 hielt er sich am Mündungsgebiet des Omolon in die Kolyma auf, wo er sich „fast ausschließlich linguistischer Arbeit“ (in: Sirina 2007: 94) widmete, und zwar gleichzeitig mit sich dort aufhaltenden Sprechern der jukagirischen und der evenkischen (tungusischen) Sprache. So berichtet er:

„In der jukagirischen Sprache haben sich meine Kenntnisse so weit verbessert, ... dass ich hoffe bald in der Lage zu sein, eine Grammatik anzufertigen. Aber ich werde mich damit nicht beeilen, d.h. ich benötige dafür noch weitere theoretische Vorbereitung. Meine jukagirische Wortliste wächst, so dass ich schon aufgehört habe die Wörter zu zählen. Außerdem kann ich jetzt aus jeder Vorlage alle Wortbildungen erstellen. Meine Annahmen hinsichtlich der Sprache der Kolymski Tungusen [Evenken] haben sich vollständig bewahrheitet – sie sprechen einen jukagirischen Dialekt. ... Im allgemeinen ist der Aufbau der Sprache vollkommen jukagirisch, jedoch unterscheidet er sich vom Jukagirischen durch die bedeutende Anzahl tungusischer Wörter und den Konsonantenwechsel. ... In der Tundra gibt es Tungusen [Evenken], aber am Jasačnaja-Fluss sind die Lamuten [Evenen] zur jukagirischen Sprache übergegangen, zur selben Zeit wie der jukagirische Stamm sich verringert hat. Die weitere Forschung, so ist zu hoffen, wird weitere Daten liefern, welche diese Lage bestätigen werden.“ (in: Sirina 2007: 94)

Anschließend fuhr er den Omolon weiter flussaufwärts um weitere Begräbnisstätten zu dokumentieren. Während er diesen Brief schrieb, hatte er sich schon drei Wochen in Sredne Kolymsk aufgehalten, wo er dringend angeforderte Gelder erwartete, damit er sich weiter nach Verchne Kolymsk begeben konnte. Denn dort warteten bereits Jukagiren aus dem Korkodongebiet auf ihn, mit denen er flussaufwärts fahren wollte.

Schließlich fügte er dem Schreiben mehrere Fotos bei, davon zwei von Grabstätten, eine Siedlungsansicht und ein viertes Foto, das seinen „Lehrer, den Tungusen und

Verchojansker Jukagiren Dolganov“ zeigt. Dieser war auch einer der Bootsmänner, mit denen Jochelson zum Korkodon gefahren war, und – wie er schrieb – hätte er sich gewünscht, ihn später mit nach Jakutsk nehmen zu können. Dort hätte er ihm als Dolmetscher sehr nützlich sein können, denn außer seiner Muttersprache – dem Jukagirischen – beherrschte Dolganov auch Jakutisch, Lamutisch (Evenisch) und ein wenig Russisch. Auch meinte Jochelson, dass er sich mit ihm regelmäßig im Jukagirischen hätte üben können. Dolganov wäre durchaus dazu bereit gewesen, doch hätte das Jochelson weitere 200 Rubel gekostet. So musste es „unter den gegebenen Umständen nur ein Traum bleiben“ (in: Sirina 2007: 95).



W. Jochelsons einheimische Mitarbeiter [EK].

Image #22188, American Museum of Natural History Library.

In seinem Schreiben an die Ostsibirische Abteilung der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft vom 25.10.1897 (Sirina 2007: 96) fordert Jochelson weitere frühere Reiseberichte an, die er für seine vergleichenden Untersuchungen benötigte. In diesem Schreiben stellte er auch Aleksej Dolganov als seinen wertvollsten Mitarbeiter vor, zusammen mit Vasilij Šalugin, mit denen er am Jsačnaja-Fluss unterwegs war, sowie Ivan Spiridonov und Fedos'ja Sonceva aus dem Gebiet des Korkodon-Flusses. Er bat die Leitung darum, den ersten beiden durch den Generalgouverneur eine Auszeichnung für ihre besonderen Verdienste zukommen zu lassen sowie dem letzteren näher bezeichnete Geschenke im Namen der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft. In einem weiteren Schreiben vom 13.11.1897 (Sirina 2007: 96) gibt Jochelson eine ausführliche Charakteristik sonstiger Helfer aus der kosakischen Bevölkerung.

Unmittelbar nach Beendigung der Expedition veröffentlichte Jochelson bereits im Jahr 1898 erste Ergebnisse in Form von einigen Artikeln für russische Zeitschriften (Jochelson 1898a,c,d) und in einem vorläufigen Forschungsbericht (Jochelson 1898b). In letzterem beschreibt er detailliert die Reiserouten (1898b: 10) und entwickelt am Ende einen Plan, wie er sich die späteren Ausarbeitungen und Veröffentlichungen vorstellte (1898b: 43). Auch spricht er hier bereits erste wichtige Erkenntnisse an, wonach es für die von ihm auf 700 Personen geschätzten Jukagiren „in etwa 50 Jahren vielleicht schon zu spät sein könnte, ihre Sprache, Religion und Gesellschaftsordnung wiederherzustellen“ (1898b: 19) bzw. zu erhalten – womit er allerdings offensichtlich falsch lag. Jochelson gibt in diesem Bericht bereits wichtige Aufschlüsse zur Mehrsprachigkeit der Einheimischen, die von häufig anzutreffender Viersprachigkeit (Jukagirisch, Jakutisch, Evenisch und Čukčisch) im Osten nach Westen hin abnahm, wo man jenseits des Indigirka-Flusses in der Regel nur noch zwei Sprachen (Evenisch und Jakutisch) und schließlich westlich vom Jana-Fluss nur noch Jakutisch sprach (1898b: 32). Bemerkenswert sind weiterhin Jochelsons Einschätzungen zu den von ihm erkannten und in den Vordergrund seiner Untersuchungen gestellten kulturellen Dynamiken und kulturellen Überlagerungen zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen, die in einem Fall zwischen Jukagiren und Evenen „zu einem Kompromiss zwischen beiden Einflüssen“ führte (1898b: 36).

Deutschsprachige Fassungen seiner ersten Veröffentlichungen verwendete er bald darauf – im Jahr 1899 – ebenfalls für Vorträge in der Schweiz, die in den Sitzungsberichten der entsprechenden wissenschaftlichen Gesellschaften erschienen sind (Jochelson 1900a,b). Den ersten Teil eines Vortrags (Jochelson 1900a), hatte Jochelson bereits zuvor in gleicher Form in *Mutter Erde* veröffentlicht (Jochelson 1899a), einem jener allgemein-wissenschaftlichen Journale, die sich offenbar großer Beliebtheit unter dem Bildungsbürgertum jener Zeit erfreuten. Dort erschienen auch weitere, weniger nüchtern-ethnographische Berichte, die einfühlsam eher Episoden aus dem alltäglichen Leben der Einheimischen schildern und dadurch besonders wertvolle Einblicke in deren Umgang miteinander geben (Jochelson 1899b–e, in diesem Band: 91–137). Einer dieser Artikel war zuvor ebenfalls in dem ähnlich populär-wissenschaftlichen russischen Journal *Niva* erschienen (Jochelson 1998c).

Erst viele Jahre später fanden Jochelsons Forschungsergebnisse aus dieser Zeit Eingang in eine zusammenfassende Publikation, und zwar in seine Monographie *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus* (Jochelson 2017). Dieses Werk hatte er nach einer weiteren Forschungsreise – der Jesup North Pacific Expedition – in New York verfasst, wobei es aber im wesentlichen Resultate der Sibirjakov-Expedition enthält. In dieser Monographie greift Jochelson schließlich auch Themen auf, denen während der Sibirjakov-Expedition offenbar sein besonderes Interesse galt, wie z.B. den in seinen Briefen häufig erwähnten Grabstätten und Bestattungsbräuchen (s. S. 20), aber denen er zunächst in seinen früheren Zeitschriftenartikeln nicht weiter nachgegangen war. Vor seiner zweiten Reise, der Jesup North Pacific Expedition, konnte Jochel-

son allerdings noch eine Textsammlung in St. Petersburg veröffentlichen, wobei es sich um etwa 150 Erzählungen und Liedtexte handelte, die er in russischer und jukagirischer Sprache während der Sibirjakov-Expedition aufgezeichnet hatte (Jochelson 1900b). Seine Wortliste zum Jukagirischen umfasst mehr als 9000 Einträge und es erschlossen sich ihm grundlegende Einsichten in den grammatischen Aufbau der Sprache. Während die Jukagiren unter Wissenschaftlern zur damaligen Zeit bereits als ausgestorben galten, fand er heraus, dass die jukagirische Sprache sich in zwei Dialekte, das Kolyma- und Tundra-Jukagirische, unterteilte (Jochelson 1905). Ferner sah Jochelson bereits in seinem 1899 erschienenen Artikel eine „Verwandtschaft der Völkerschaften des nordöstlichen Asiens mit den Stämmen an der nordwestlichen Küste Amerikas (Jochelson 1900a, in diesem Band: 47)“ – was zeitgleich und unabhängig voneinander Franz Boas zum grundlegenden Paradigma der Jesup North Pacific Expedition gemacht hatte.

Jochelsons Ergebnisse der Sibirjakov-Expedition im Vergleich zu seinen späteren Werken

Als besonders aufschlussreich erweist sich eine nähere Untersuchung vor allem seiner frühen Veröffentlichungen aus den Jahren 1898 und 1899 im Vergleich zu seinen späteren Werken, die im Zusammenhang mit der Jesup North Pacific Expedition und offenbar unter stärkerem Einfluss von Franz Boas in New York entstanden sind. Es unterstreicht die häufig geäußerte Vermutung (Vakhtin 2004: 36), dass sich bei Jochelson seitdem eine deutliche Neuorientierung im Hinblick auf ein Leben als Wissenschaftler vollzogen haben könnte, welche sich zuvor in der Schweiz, d.h. unmittelbar nach der Sibirjakov-Expedition, bereits angedeutet hatte. Was ihn dazu veranlasst haben mochte, lässt sich bestenfalls erahnen. Genügend Anlässe zur Enttäuschung mit dem späteren Verlauf der revolutionären Bewegung dürften sich erst bei seinen späteren Aufenthalten in St. Petersburg in den Jahren nach seiner Rückkehr von der Expedition ergeben haben. Eine Rolle mag die Bekanntschaft und Heirat mit Dina Brodskaja gespielt haben, die er kurz nach der Expedition in der Schweiz kennengelernt hatte und deren akademischer Qualifikation er sich möglicherweise ebenbürtig zeigen wollte. Nach näherer Betrachtung vor allem seiner Briefe und Tagebücher während seiner Feldforschungen gewinnt man allerdings den Eindruck, dass sich seine Hinwendung zur Wissenschaft schon zu jener Zeit vollzogen hatte – angesichts seines Eifers, mit dem er sich die Sprachen und Wissenssysteme dieser Völker autodidaktisch erschließen wollte, die ihn offenbar besonders faszinierten und denen er mit wissenschaftlichen Methoden auf den Grund gehen wollte. Die Frage, inwieweit Jochelson mit der Ethnographie bereits während seiner Studien an der Universität in Berührung gekommen sein könnte, muss offen bleiben. Dagegen könnte sprechen, dass er sich ethnologische Fachliteratur erst im Verlauf seiner Feldforschungen ver-

schaffte. Andererseits dürfte er schon zuvor während seiner Zeit in Bern wichtige Anregungen in dieser Richtung erhalten haben, wo er bei Professoren studierte, die Geographie mit deutlichem Russlandbezug lehrten (s.S. 10, Fußnote 2). Bestärkt durch seine unmittelbaren Feldforschungserfahrungen rückte damit offensichtlich das wissenschaftliche Interesse stärker in den Vordergrund, ohne dass er jedoch dafür ursprüngliche sozialkritische Einstellungen und Haltungen aufgegeben hätte.

So fällt in seinen frühen Schriften die dort noch deutlich zum Ausdruck gebrachte Empathie für die Einheimischen auf, mit der er sich in deren oft schwierige Lebenssituation hineinzusetzen versuchte. Ganz offensichtlich folgt er dabei seinem ursprünglich revolutionären Ansatz, das Wohl benachteiligter und unterdrückter Menschen zu verbessern. Dazu kommt, dass es ihm schwerfällt seine emotionale Betroffenheit zu verhehlen, da er selbst lange Zeit unter schwierigsten Bedingungen mit den Einheimischen gelebt hatte. So hatte auch er die allgegenwärtigen Gefahren auf ihren Reisen am eigenen Leibe erfahren, als er zum Beispiel mit seinem Schlitten während einer gemeinsamen Reise unter extremen Wetterbedingungen zeitweise den Anschluss an die Karawane verloren hatte (Jochelson 1899c, in diesem Band: 101). Seine Schilderungen, wie er sich während einer selbst erfahrenen Hungersnot gegenüber seinen Mitreisenden zu verhalten hatte (Jochelson 1900a, in diesem Band: 72 ff.), öffneten ihm offenbar die Augen dafür, wie anderen in ähnlichen Situationen geholfen wurde, wobei ein Sterbender zunächst verweigerte, dass das letzte verbliebene Rentier eines anderen für ihn geopfert würde (Jochelson 1899c, in diesem Band: 112). Mit eindrucksvoller Sensibilität beschreibt Jochelson, wie Einheimische mit den zum Tod geweihten – an der Blattern-Epidemie erkrankten – Stammesgenossen umgingen und wie sie besondere Pflegevorrichtungen für solche Aussätzigen schufen, wobei es natürlich auch darum gehen musste sich selbst zu schützen. Jochelson erfasst bei aller emotionaler Betroffenheit und Zuneigung zu den Einheimischen aber auch ebenso nüchtern die in solchen Extremsituationen aufbrechenden unterschiedlichen Charakterzüge des Menschen – wie Egoismus und die Gier eines Helfers, der sich kurz vor der Bestattung eines an den Blattern Verstorbenen noch heimlich dessen kostbares Festgewand angeeignet hatte und dieses später trug, worauf er bald darauf selbst der Krankheit zum Opfer fiel (Jochelson 1899d, in diesem Band: 123f.).

Offene Kritik galt jedoch den „betrügerischen Händlern“ – übrigens ein häufiges Sujet in der russischen Literatur des späten 19. Jahrhunderts –, denen die Einheimischen ausgesetzt waren. So beklagt Jochelson, dass die Regierung sich nicht um das Schicksal dieser Menschen kümmerte, sondern stattdessen „bezeichnenderweise so viel Alkohol in das Kolymsker Gebiet gebracht wird, dass die Hälfte des Einkommens dieses armen Bezirks für Wodka draufgeht“ (Jochelson 1898a: 274).

Es ist auffallend, dass solche von deutlichem Mitgefühl durchdrungenen Beschreibungen in Jochelsons späteren Monographien zu den Korjaken und Itelmenen weitgehend fehlen. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass sich Jochelsons Einstellungen unterdessen so grundlegend geändert haben könnten. Naheliegender dürfte sein, dass

er seine Schriften von nun an im Laufe seiner engen Zusammenarbeit mit Boas einem „wissenschaftlichen“ Stil anpasste, der ihm für seine Anerkennung und sein weiteres Fortkommen in der von ihm gewählten neuen akademischen Umgebung angebrachter erschien. Emotional geprägte Berichte hingegen wie in *Mutter Erde* dürften sich dafür weniger opportun erwiesen haben.

Befremdlich ist auch, dass er in seinen späteren Monographien kaum noch den Beitrag seiner Mitarbeiter würdigt (vgl. Kasten and Dürr 2016: 18), wogegen er dies während der Sibirjakov-Expedition vor allem in seinen Briefen noch deutlich zum Ausdruck brachte (siehe Seite 21). Das gleiche fällt ebenfalls Igor Krupnik (2017: 32) im Hinblick auf Waldemar Bogoras' Werk *The Chukchee* auf, das wie Jochelsons *The Koryak* ebenfalls erst nach der Jesup Expedition entstanden ist. Für Bogoras erklärt Krupnik es sehr zutreffend folgendermaßen:

„As Bogoras returned from his JNPE [Jesup North Pacific Expedition] field-work loaded with data and ideas, he was persuaded to accept a Boasian template of ‘basic ethnography’ for his writings for the JNPE series“ (Krupnik 2017: 30). ... [He] “was pressured to present his data under an academic template not quite to his personal liking“ (2017: 31).

Ob allerdings der letzte Satz auch auf Jochelson zutrifft, muss hier offen bleiben. Andererseits nimmt Jochelson während der Sibirjakov-Expedition schon einiges von dem vorweg, was Boas später zu einem wesentlichen Bestandteil seiner Methode machen sollte:

„Deshalb schien es mir besonders wichtig, das völkerkundliche Material durch unverfälschte Wiedergabe der Mitteilungen der Eingeborenen in ihren eigenen Worten und in der Ursprache festzulegen, weil nur so die ursprüngliche Auffassung gewahrt wird“ (Boas 1910: 7).

In seinen Tagebüchern und Briefen (s.o.) hebt Jochelson bereits 1894 hervor, wie wichtig es zum Verständnis der Kulturen der Einheimischen sei, deren Narrative in ihren eigenen Sprachen zu dokumentieren, so wie er es mit seiner Textsammlung getan hatte.

Darüber hinaus macht sich Jochelson Gedanken zum Entstehen einheimischer Kommunikationssysteme aus einer Bilderschrift, die sich ursprünglich an Tierspuren und eingehender Naturbeobachtung orientiert haben könnte (Jochelson 1900a, in diesem Band: 85 ff.). In seinen Beschreibungen zum Jagdverhalten erfasst Jochelson elementare Mensch-Tier-Beziehungen, die für jene Völker charakteristisch sind:

„Zwischen dem Jäger und dem Tier besteht ein geheimnisvolles Band. Liebt das Tier den Jäger nicht, so könnte er es nicht erlegen. Welch eigenartige Liebe, sich zum Verzehren preiszugeben! Aber der Schutzgeist des Tieres, *Pädshul*, welcher den Jäger, der das Tier zur Ernährung erlegt, mit Nachsicht behandelt,

wird aufgebracht, wenn der Mensch zwecklos Tiere tötet.“ (Jochelson 1900a, in diesem Band: 55).

Hinsichtlich des Fischfangs macht Jochelson die nicht unwichtige Beobachtung, dass man die ersten Scharen eines emporsteigenden Meerestisches durchlässt, „um den Fisch nicht zu erschrecken“, worauf erst dann der Fischfang beginnt (Jochelson 1900a, in diesem Band: 60). In diesem – wenn auch hier anders begründeten – Verhalten spiegelt sich überliefertes ökologisches Wissen wider, genügend Fische zum Laichen und für andere Siedlungen am Oberlauf des Flusses durchzulassen.⁶ Das alles offenbart Jochelsons intime Kenntnis indigener Wissenssysteme, die ein Außenstehender nur im Verlauf langandauernder teilnehmender Beobachtung gewinnen kann.

Auch an anderen Stellen zeigt sich die besondere Qualität Jochelsons früher Arbeiten. So schildert er ausführlich Handelsdispute, in die er gelegentlich selbst mit einbezogen war (Jochelson 1900a, in diesem Band: 74–75) und er stellt besondere Verhaltensweisen und Charakterzüge bei Vertretern verschiedener ethnischer Gruppen fest. Diese mögen durchaus zutreffend sein, aber er vermeidet es sie zu ethnischen Stereotypen zu stilisieren, wie es ansonsten mitunter geschieht. In außergewöhnlicher Dichte erfasst er so – wie auch bei anderen Gelegenheiten – interethnische Beziehungen, die den überlebenswichtigen Austauschnetzwerken der fünf verschiedenen Bevölkerungsgruppen jenes Gebiets (Jukagiren, Evenen, Evenken, Jakuten und Russen) zugrunde liegen.

Es fällt auf, dass solche Beschreibungen und Erklärungen in Jochelsons späteren Werken zu den Korjaken und Itelmenen fehlen. Die Ursachen mögen jedoch hier andere sein, als in dem oben genannten Fall, wo bestimmte emotionale Einlassungen offenbar nicht in das spätere wissenschaftliche „template“ passten. Denn anders als Jochelsons langjähriger Aufenthalt in einem relativ überschaubaren Gebiet während der Sibirjakov-Expedition (und bereits davor), litt die Ausführung der Forschungen während der Jesup North Pacific Expedition aufgrund der Fülle von Boas' vielfältigen Vorgaben und des angestrebten möglichst weiträumigen Kulturvergleichs offenbar unter einem erheblichen Zeitdruck. Letzteres trifft vor allem auf Bogoras' umfassende Reisetätigkeit zu, die es ihm nicht erlaubte, längere Zeit an einem Ort zu verweilen um dort wirklich stationäre bzw. teilnehmende Beobachtung zu betreiben. Stattdessen hat die von Boas vorgegebene ethnographische Methode eher den Anschein einer oft hektischen Sammelreise im Sinne der „salvage anthropology“.

Was Jochelsons Forschungen bei den Korjaken während jener späteren Jesup North Pacific Expedition betrifft, so fällt im Vergleich zu seinen früheren Arbeiten bei den Jukagiren auf, welche Schwierigkeiten er offenbar dabei hatte, mit Einheimischen ähnlich vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen, wie sie sich in seinen frü-

6 Ähnliches ökologisch und sozial motiviertes Verhalten beim Fischfang konnte auch Georg Wilhelm Steller Mitte des 18. Jahrhunderts bei den Itelmenen auf Kamtschatka feststellen (vgl. Kasten 2012: 70).

hen Schriften widerspiegeln. In seiner späteren wissenschaftlichen Monographie zu den Korjaken bringt er selbst seine Frustration darüber zum Ausdruck, dass er sich von bestellten Schamanen getäuscht sah, wobei bestimmte jahreszeitliche Rituale wie das Kilvej-Fest ihm offenbar verborgen blieben (Kasten and Dürr 2016: 25). Die im Forschungsprogramm geforderte anthropometrische Vermessung der Einheimischen stieß bisweilen auf große Gegenwehr⁷ und konnte von Jochelson nur mit den üblichen – auch von Boas bekannten – ethnologischen „tricks of the trade“ überwunden werden, indem man den Einheimischen versprach, der Zar würde ihnen nach diesen Maßen Kleidungsstücke anfertigen und als Geschenk überbringen lassen (Kasten and Dürr 2016: 20).

Überhaupt hat es den Anschein, dass die Einheimischen in den Körpervermessungen, die offenbar für sie einen Eingriff in ihren Intimbereich bedeuteten und deren Sinn auch ansonsten von ihnen nicht nachzuvollziehen war, Anordnungen der Obrigkeit sahen, die Jochelson auszuführen hatte. Das musste zusätzlich Distanz erzeugt haben, zumal Jochelson ohnehin schon dementsprechend titulierte wurde (Kasten and Dürr 2016: 20). Sein Verhältnis zu den Einheimischen während der Sibirjakov-Expedition schien hingegen ein anderes gewesen sein, wozu sein ursprünglicher Status als Verbannter mit beigetragen haben dürfte, wonach er in ihren Augen unter der Willkür der Obrigkeit offenbar ebenso zu leiden hatte wie sie selber.⁸

Im Gegensatz zu den Schwierigkeiten bei den Körpervermessungen fällt auf, wie behutsam Jochelson offenbar mit Einheimischen während der Sibirjakov-Expedition die für sie zunächst ungewohnten Verfahren der Fotografie erörterte, was diese schließlich auf ihre Weise zu verstehen versuchten. Da für sie jeder Mensch einen „Schatten“ hatte, sahen sie diesen auf dem Bild festgehalten. Was sie dann allerdings irritierte, war, dass Jochelson ein Foto von einem Verstorbenen nehmen konnte, der nach ihren Vorstellungen ja keinen Schatten mehr besaß (Jochelson 1899e, in diesem Band: 133).

Ein weiteres Handicap bei Jochelsons Forschungen bei den Korjaken dürfte gewesen sein, dass er nicht ausreichend Zeit hatte, sich genügend mit der korjakischen Sprache zu befassen und er offenbar mit den Leistungen seines Dolmetschers nicht immer zufrieden war. Vor allem aber sieht man, welch einen Unterschied es ausmachte, dass Jochelson bei den Jukagiren mit einem Team von indigenen Experten unterwegs war, das sich – den jeweiligen örtlichen Gegebenheiten entsprechend – bisweilen auch unterschiedlich zusammensetzen konnte. Dabei konnte er aus einem

7 Vgl. hierzu den Kommentar von Jochelsons Frau Dina Jochelson-Brodskaja, die vor allem mit diesen Aufgaben betraut war: „Dann vermochten weder Bitten noch Geschenke die halsstarrigen und wilden Korjakinnen dazu zu bringen, sich zum Zweck der Messungen zu entkleiden“ (1906: 1).

8 In entlegenen Siedlungen des Kolyma-Gebiets, wo man Jochelson bislang nicht kannte, begegnete man ihm jedoch zunächst mit Hochachtung und Unterwürfigkeit, wie es gegenüber der russischen Obrigkeit offenbar üblich war (Jochelson 1900a, in diesem Band: 70 f.).

Pool von kundigen einheimischen Mitarbeitern schöpfen, die ihm offenbar schon aus der Zeit seiner Verbannung bekannt waren und zu denen bereits ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis bestand.

Dass es offenbar an geeigneten indigenen Mitarbeitern bei seinen späteren Expeditionen gemangelt hatte, dürfte bei Jochelson Irritation und Frustration ausgelöst haben, was sich in den eher emotionslosen Beschreibungen zu den Korjaken widerspiegelt. Noch auffallender ist dies in seiner Ethnographie zu den Itelmenen (Kamtschadalen) während einer weiteren Forschungsreise, der Rjabušinskij-Expedition, in den Jahren 1910–1911. Hier meint man bei Jochelson geradezu eine Lustlosigkeit zu verspüren,⁹ wenn er sich in seinen Ausführungen fast mehr für seinen „kamtschadalischen“ Hund zu interessieren scheint als für die Einheimischen selber. Von Anfang an galt während dieser Expedition sein größeres Interesse der Archäologie, Sprache und Kultur der Aleuten (Jochelson 1908, in diesem Band: 150), und er fügte sich hinsichtlich der Einbeziehung Kamtschatkas in das Forschungsprogramm wohl eher dem Wunsch des Geldgebers F. P. Rjabušinskij. Schließlich brachte seine Ethnographie zu den Itelmenen wenig Aufschlussreiches hervor, deren Veröffentlichung er wohl auch deswegen so lange aufschob und die er selber niemals fertigstellte. Neben der mangelnden Beherrschung der itelmenischen Sprache kam in diesem Fall noch mit hinzu, dass Jochelson möglicherweise enttäuscht war angesichts des deutlichen russischen Einflusses,¹⁰ dem deren Kultur in seinen Augen bereits ausgesetzt gewesen war – was diese Völker für die ethnologische Forschung zur damaligen Zeit oft weniger interessant machte.¹¹ Es stellt sich jedoch die Frage, ob das möglicherweise bereits aus dem neuen, von der Boas-Schule geprägten wissenschaftlichen Zeitgeist entsprang. Anfangs nämlich – vor und während der Sibirjakov-Expedition – hatte sich Jochelson gänzlich unbefangen und sogar mit besonderem Interesse ebenfalls mit russischen Altsiedlern (Jochelson 1899a, in diesem Band: 50f.) und insbesondere mit sprachlich-kulturellen Dynamiken zwischen einheimischen Völkern jenes Gebiets beschäftigt (Jochelson 1900b).

Es fällt auf, wie unterschiedlich Art und Qualität der ethnologischen Aussage in Jochelsons Publikationen zu jenen drei Expeditionen ausfallen, an denen er maßgeblich beteiligt war. Deren Bewertung mag je nach Blickwinkel offen gelassen werden, doch es wurde zumindest gezeigt, wie sich solche erkennbaren Unterschiede möglicherweise erklären lassen. Auf jeden Fall erhalten wir nicht nur Aufschluss

-
- 9 Das könnte auch dadurch bedingt gewesen sein, dass es gegen Ende der Expedition zu Finanzierungsproblemen gekommen war, infolge der Unterschlagung von Geldern in Petropavlovsk nach dem Tod des Geldgebers F. P. Rjabušinskij, der ursprünglich selbst an der Expedition auf Kamtschatka teilnehmen wollte. (Persönliche Mitteilung von Matthias Winterschladen)
- 10 Bereits während seiner Planungen gibt Jochelson zu bedenken, dass dort „noch vieles trotz der Russifikation der Kamtschadalen auszurichten“ sei (Jochelson 1908, in diesem Band: 147).
- 11 Vgl. Bergman (1928: 175 ff.), der offenbar froh war, nach seinem Abstecher bei den „mit den Russen vermischten“ Itelmenen an der Westküste Kamtschatkas wieder „bei den Wilden“ (Evenen) im Landesinneren zu sein.

über Jochelsons zunächst erfolgreiche und richtungweisende Methoden der Feldforschung, sondern auch über die nötigen Voraussetzungen, unter denen sich solche schließlich erfolgreich umsetzen lassen.

In seinen vielfältigen Publikationen zu den Jukagiren setzte Jochelson offenbar bewusst unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte. Das ist darin begründet, dass diese Veröffentlichungen sich zunächst noch an einen heterogenen Leserkreis richteten. So versucht er in seinen Artikeln in deutschsprachigen Zeitschriften unter Rückgriff auf entsprechende Bewegungen in Russland vor allem internationale revolutionäre Kreise anzusprechen, hinter denen die deutsche Sozialdemokratie zu damaligen Zeit eine treibende Kraft war. Seine ersten in Russland veröffentlichten Forschungsberichte dienten offenbar dazu, die Leitung der Ostsibirischen Abteilung der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft und Mitarbeiter der Sibirjakov-Expedition sowie weitere Wissenschaftler in Russland möglichst zeitnah über seine Forschungsergebnisse zu unterrichten. Mit der deutschen Übersetzung dieser Artikel versuchte er sich kurze Zeit später durch Vorträge vor einschlägigen wissenschaftlichen Gesellschaften in Westeuropa für eine dortige akademische Laufbahn zu empfehlen. Dass er seine in den jeweiligen Sitzungsberichten erschienenen Artikel bereits zuvor in eher populär-wissenschaftlichen Journalen wie *Mutter Erde* veröffentlicht hatte, lässt sich möglicherweise u.a. mit Geldmangel erklären, da auch Boas seine ersten Feldforschungen auf diese Weise zu finanzieren hatte (Kasten 1992: 11). Darüber hinaus bot sich mit diesen Journalen die Gelegenheit ein breites gebildetes Publikum zu erreichen.

Interessant jedoch ist, dass Boas – der sich zu dieser Zeit schon in New York befand – nicht bereits über diese Veröffentlichungen auf Jochelson aufmerksam geworden war, sondern erst durch Empfehlung von Friedrich Wilhelm Radloff aus St. Petersburg, als Boas auf der Suche nach geeigneten Mitarbeitern für die Jesup-Expedition bei ihm anfragte. Jochelsons darauf folgende Publikationen, in denen er mit seinem Werk *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus* erneut auf Materialien der Sibirjakov-Expedition zurückgriff, richteten sich schließlich an ein wiederum anderes Publikum, das er für seine angestrebte weitere berufliche Laufbahn anzusprechen hatte – und zwar internationale Fachkollegen auf dem Gebiet der durch Boas' Kulturanthropologie geprägten Wissenschaft vom Menschen.

Literatur

Es wird hier nur die in diesem Beitrag erwähnte Literatur aufgeführt. Eine ausführliche Bibliographie von Jochelsons Schriften findet sich in Knüppel (2013).

Bergman, Sten 1928. *Auf Schi und Hundeschlitten durch Kamtschatka*. Stuttgart: Strecker und Schröder.

- Boas, Franz 1910. *Die Resultate der Jesup-Expedition*. Verhandlungen des XVI. internationalen Amerikanisten-Kongresses, 1908. Erste Hälfte: 3–18. Wien und Leipzig: Hartleben.
- Brandišauskas, Donatas 2009. Waldemar Jochelson – A Prominent Ethnographer of North-Eastern Siberia. *Acta Orientalia Vilnensia* 10(1–2): 165–179.
- Dahlmann, Dittmar 2016. Deutschbaltische Forschungsreisende und Wissenschaftler und die Universität Dorpat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – Ein Überblick. In *Auf den Spuren der modernen Sozial- und Kulturanthropologie – Die Jesup North Pacific Expedition (1897–1902) im Nordosten Sibiriens*. Matthias Winterschladen, Diana Ordubadi und Dittmar Dahlmann (Hg.), 11–49. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- Ditmar, Karl von 2011a [1890]. *Reisen und Aufenthalt in Kamtschatka in den Jahren 1851–1855*. Erster Teil: Historischer Bericht nach den Tagebüchern. St. Petersburg. Neuausgabe: Michael Dürr (Hg.). Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- 2011b [1900]. *Reisen und Aufenthalt in Kamtschatka in den Jahren 1851–1855*. Zweiter Teil: Allgemeines über Kamtschatka. St. Petersburg. Neuausgabe: Michael Dürr (Hg.). Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- Gorochov, K. I. 1958. *Dejatel'nost' Jakutskoj ekspeditsii 1984–1986 gg.* Trudy Jakutskogo filiala AN SSSR: 37–65. Jakutsk.
- 1965. Issledovateli i materialy učastikov Jakutskoi (Sibirjakovskoj) ekspeditsii VSORGO v 1994–1996 gg. v oblasti étnografii jakutov. *Istorija Jakutii XVII–XIX vv.:* 52–75. Jakutsk.
- Gülden, Werner Friedrich (Hg.) 2011. *Johann Karl Ehrenfried Kegel: Forschungsreise nach Kamtschatka. Reisen und Erlebnisse des Johann Karl Ehrenfried Kegel von 1841 bis 1847*. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- Gurvič I. S. 1963. *Polevye dnevniki V. I. Iochel'sona i D. L. Iochel'son-Brodskoi*. Očerki istorii russkoj étnografii, fol'kloristiki i antropologii. Vyp. II: 248–258.
- Jochelson, Waldemar 1881. Aus Russland. *Der Sozialdemokrat*, Nr. 17, vom 24.04.1881.
- 1894. Olekminskie skopcy. Istoriko-bytovoj očerk. *Živaja starina*, Otd. 1, Vyp. II: 191–203, Otd. 2, Vyp. 3: 301–324.
- 1895. Zametki o naselenij Jakutskoj oblasti v „Istoriko-Étnografičeskom otnošenij: otdel“. *Živaja starina*, Vyp. II: 1–37.
- 1898a. Obrazy materialov po izučeniju jukakirskogo jazyka i fol'klora sobrannyh v jakutskoj ekspeditsii. *Izvestija Imperatorskogo Akademija Nauk*, Ser. 5, Bd. IX (2): 151–177.
- 1898b. Predvaritel'nyj otčet ob issledovanijach inorodcev Kolym'skogo i Verchno-janskogo okrugov. *Izvestija VSOIROGO XXIX* (1): 9–52. (Zusammenfassung in deutscher Sprache: 48–52).
- 1898c. V polarnomu kraju putevye nabroski. *Niva* 29 (19): 394–396.
- 1898d. Po rekam Jasačnoj i Korkodonu. Drevnij i sovremennij jukargiskij byt i piš'mena. *Izvestija VSOIROGO XXXIV* (3): 255–290. St. Peterburg.

- 1899a. Die Jukagiren im äussersten Nordosten Asiens. In *Mutter Erde – Technik, Reisen und nützliche Naturbetrachtung in Haus und Familie*. Bd. 1: 261–266, 453–456, 467–470, 481–484; Bd. 2: 207–210, 228–229, 245–247. Berlin und Stuttgart: Spemann.
- 1899b. In Polargegenden: I. Das Eisen-Mädchen (Timir-Kyß). In *Mutter Erde – Technik, Reisen und nützliche Naturbetrachtung in Haus und Familie*. Bd. 1: 285–288. Berlin und Stuttgart: Spemann.
- 1899c. In Polargegenden: II. Ein „Tanner“ in der Tundra. In *Mutter Erde – Technik, Reisen und nützliche Naturbetrachtung in Haus und Familie*, Bd. 1: 303–308, 325–328. Berlin und Stuttgart: Spemann.
- 1899d. In Polargegenden: III. Die Blattern im äussersten Norden. In *Mutter Erde – Technik, Reisen und nützliche Naturbetrachtung in Haus und Familie*, Bd. 1: 364–366, 385–388. Berlin und Stuttgart: Spemann.
- 1899e. In Polargegenden: IV. Die Aussätzigen im äussersten Nordosten. In *Mutter Erde – Technik, Reisen und nützliche Naturbetrachtung in Haus und Familie*. Bd. 2: 471–473, 487–490. Berlin und Stuttgart: Spemann.
- 1900a. Die Jukagiren im äussersten Nordosten Asiens. *Sitzungsberichte der Geographischen Gesellschaft in Bern XVII*: 1–48.
- 1900b. Über die Sprache und Schrift der Jukagiren. *Sitzungsberichte der Geographischen Gesellschaft in Bern XVII*: 49–63.
- 1900b. *Materialy po izučeniju jukagirskago jazyka i fol'klora, sobrannyye v Kolymskom okruge*. St. Peterburg.
- 1903. Dvulikij Janus. *Osvoboždenie* 15, 255–256. (Deutsche Übersetzung: „Doppelgesichtiger Janus“, in diesem Band).
- 1905. *Essays on the Grammar of the Yukaghir Language*. Academy of Sciences. Annals March 1905, Bd. XVI, Teil II: 97–152. New York.
- 1922. *Pervye dni Narodnoi Voli*. Petrograd.
- 2016 [1908]. *The Koryak*. Part I-II. New York/Leiden. Neuausgabe: Erich Kasten and Michael Dürr (eds.). Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- 2017 [1910–1926]. *The Yukaghir and the Yukaghirized Tungus*. Part I–III. New York/Leiden. Neuausgabe: Erich Kasten and Michael Dürr (eds.). Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien. (in print)
- Jochelson-Brodsky, Dina 1906. *Zur Topographie des weiblichen Körpers nordostsibirischer Völker*. Inaugural-Dissertation. Medizinische Fakultät der Universität Zürich.
- Kasten, Erich 1992. Franz Boas. Ein engagierter Wissenschaftler in der Auseinandersetzung mit seiner Zeit. In *Franz Boas. Ethnologe, Anthropologe, Sprachwissenschaftler*. Michael Dürr, Erich Kasten, und Egon Renner (Hg.), 7–38. Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin / Wiesbaden: Reichert.
- 2012. Koryak Salmon Fishery: Remembrances of the Past, Perspectives for the Future. In *Keystone Nations: Indigenous Peoples and Salmon Across the North Pacific*. Benedict J. Colombi and James F. Brooks (eds.), 65–88. Santa Fe: SAR Press.

- Kasten, Erich 2013 (Hg.). *Reisen an den Rand des Russischen Reiches: Die wissenschaftliche Erschließung der nordpazifischen Küstengebiete im 18. und 19. Jahrhundert*. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- Kasten, Erich, and Michael Dürr 2016. Jochelson and the Jesup North Pacific Expedition. A New Approach in the Ethnography for the Russian Far East. In *Waldemar Jochelson: The Koryak*. Erich Kasten and Michael Dürr (eds.), 9–34. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- Knüppel, Michael 2013. *Paraphernalia zu einer Bibliographie des Sibiristen, Anthropologen und Archäologen Vladimir Il'ič Iochel'son (1855–1937)*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Krumholz, Yvonne, und Matthias Winterschladen 2016. Zwei Schriften – zwei divergierende Darstellungen. Oder: warum Vladimir Iochel'son für die Jesup North Pacific Expedition zwei unterschiedliche Werke verfasste. Eine Untersuchung am Beispiel der Schamanismusforschung. In *Auf den Spuren der modernen Sozial- und Kulturanthropologie – Die Jesup North Pacific Expedition (1897–1902) im Nordosten Sibiriens*. Matthias Winterschladen, Diana Ordubadi und Dittmar Dahmann (Hg.), 215–262. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- Krupnik, Igor 2017. Waldemar Bogoras and The Chukchee: A Maestro and a Classical Ethnography. In *Waldemar Bogoras: The Chukchee*. Michael Dürr and Erich Kasten (eds.), 9–45. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- Krupnik, Igor, and William W. Fitzhugh (eds.) 2001. *Gateways. Exploring the Legacy of the Jesup North Pacific Expedition, 1897–1902*. New York, Washington DC: National Museum of Natural History and Smithsonian Institution.
- Šavrov, K. B. 1935. V. I. Iochel'son. *Sovetskaja Ėtnografija* (2): 3–15.
- Schweitzer, Peter 2013. Naturforscher, Weltreisende und nationale Forschungstraditionen: Bemerkungen zur ethnologischen Erforschung Sibiriens im 18. und 19. Jahrhundert. In *Reisen an den Rand des Russischen Reiches: Die wissenschaftliche Erschließung der nordpazifischen Küstengebiete im 18. und 19. Jahrhundert*. Erich Kasten (Hg.), 11–28. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- Sirina, A. A. 2007. „Skoro budet dva goda, kak my zanimaemsa ěkspedicionnymi rabotami ...“. Neizvestnye pi'sma V. I. Iochel'sona i V. G. Bogoraza iz Sibirjakovskoj (Jakutskoj) ěkspedicii. *Ilin. Istoriko-geografičeskoj, kul'turoložičeskij žurnal* (5): 91–96.
- 2012. *Ėvenki i Ėveny v sovremennom mire. Samosoznanie, prirodopol'zovanie, mirovozzrenie*. Moskva: Izdatel'skaja firma „Vostočnaja literatura“.
- Sirina, A. A., Šinkovoi A. I. 2007. Neizvestnoe nasledie Sibirjakovskoj (Jakutskoj) ěkspedicii (1894–1896): pi'sma V. I. Iochel'sona vo VSOIRGO. *Rasy i narody. Ežegodnik* 33: 331–368.
- Slobodin, S. B. 2005. Vydajuščijsja issledovatel' severnych narodov (k 150 letiju so dnja roždenija V. I. Iochel'sona). *Ėtnografičeskoe obozrenie* 5: 96–115.

- Vakhtin, Nikolai 2001. Franz Boas and the Shaping of the Jesup Expedition Siberian Research, 1895–1900. In *Gateways. Exploring the Legacy of the Jesup North Pacific Expedition, 1897–1902*. Igor Krupnik and William W. Fitzhugh (eds.), 71–89. Washington DC: National Museum of Natural History and Smithsonian Institution.
- 2004. Nauka i žizn'. Su'dba Vladimira Iochel'sona. (Po materialam ego perezpiski 1897–1934gg.) *Bjulleten': Antropologija, menšinstva, mul'tikul'turalizm* 5: 35–49.
- Winterschladen, Matthias 2016. Zwischen Revolution und Wissenschaft. Vladimir Iochel'son, Vladimir Bogoraz und die Verflechtung von Wissenschaft und Politik – Ein biographischer Zugang. In *Auf den Spuren der modernen Sozial- und Kultur-anthropologie – Die Jesup North Pacific Expedition (1897–1902) im Nordosten Sibiriens*. Matthias Winterschladen, Diana Ordubadi und Dittmar Dahlmann (Hg.), 77–118. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- [ohne Verfasser] 1930. Dr. Waldemar Jochelson. *American Anthropologist* N.S. 32: 375–377.

